

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Best.-Geb., aus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschritt: Amtsblatt, / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 139

Altensteig, Freitag, den 18. Juni 1944

87. Jahrgang

Befreier und Befreite

„Weder erkannt, noch bejubelt“, so heißt es in einem Bericht aus dem feindlichen Hauptquartier, hätten sich die amerikanischen Generale Marshall, Arnold, Eisenhower und Admiral King den verheerten Strand der Normandie angesehen. Wie aus dieser Formulierung, so spricht — deutlich noch — aus anderen Meldungen alliierter Berichtler eine merkliche Ernüchterung über die Haltung der „befreiten“ Franzosen gegenüber ihren „Befreier“.

Geradezu mit Bestürzung schildert z. B. ein Sonderberichterstatter Reuters, wie eine französische Familie darauf bestand, daß ein deutscher Offizier, der zwei Jahre bei ihr einquartiert und bei der Einnahme des Ortes gefallen war, angemessen beerdigt werde, ohne Rücksicht darauf, daß die Alliierten ihre eigenen Gefallenen noch nicht hatten beerdigen können. „Er war ein so guter Mensch!“ sei das Argument der Leute gewesen. Der Fall zeige, so meint der Berichterstatter, daß persönliche Bekanntschaft stärker sei, als ideologische Meinungsverschiedenheiten. Auf jeden Fall hat sie sich vielfach stärker erwiesen, als die alliierte Berühmtheit, so stark, daß nun sogar schon Warnungen über die Haltung der französischen Bevölkerung unter den alliierten Truppen verbreitet werden. Berichte aus neutralen Ländern verstärken den Eindruck von der Enttäuschung der Alliierten über die Haltung der „Befreiten“.

Vor allem in den USA kann man die Enttäuschung über das Verhalten der französischen Bevölkerung nicht übersehen, schreibt der Berichterstatter der „N.Y.“. Man ist offenbar der eigenen Agitation zum Opfer gefallen, die jahrelang immer wieder mit der Behauptung gearbeitet hatte, daß die Deutschen in Frankreich auf einem Pulverfaß lägen. Auf den Gedanken, daß die Gefühle der Franzosen gegenüber den Bombardierern von Rouen und Nantes, gegenüber den Mördern von Tausenden von französischen Frauen und Kindern andere als freundschaftliche sein könnten, ist man bisher überhaupt nicht gekommen.

Dennfalls ist es um die am ersten Invasionsstag herausgegebenen Meldungen über den angeblich jubelnden Empfang der anglo-amerikanischen Truppen in den Küstenorten still geworden. Man stellt fest, daß man sich mit dieser vorläufigen Behauptung aufs Glatteis begeben hat. Die „New York Times“ zeigt sich aufs Höchste erstaunt, daß die Atmosphäre, die man bei der Landung vorfand, durchaus nicht den Erwartungen entsprach. Mit unverhohlener Ungeduld fordert das Blatt: „Unsere Soldaten brauchen mehr Hilfe von der französischen Bevölkerung.“ Die Forderung klingt wie Tadel, der offenbar an die Adresse de Gaulles gerichtet ist, den man demnächst in Washington zum Befehlsempfang erwartet.

Es ist allzu verlockend, ihn für die größte Aufnahme veranwortlich zu machen, die man auf dem Kontinent vorgefunden hat. Hat er nicht infolge seiner fortgesetzten Gütlichkeiten die Franzosen solange gegeneinander getrieben, daß eine allgemeine Verzerrung zurückgeblieben ist? Sind nicht in seinem Namen die Terrorverbrechen begangen worden, die allmählich die Stimmung so nachdrücklich verdarken, daß man es jetzt zu spüren bekommt? In dem man ihn für eine Entschuldigung zur Verantwortung zieht, die man selbst verschuldet hat, erreicht man einen doppelten Zweck: man lenkt die Aufmerksamkeit von den eigenen Verfehlungen ab, und man kommt den Forderungen zuvor, mit denen de Gaulle in Washington hervortreten möchte. Zwischen ihm und Eisenhower scheint der alte, noch aus Afrika herrührende Haß seit der letzten Begegnung in London wieder mächtig aufgestaut zu sein. Jedenfalls hat sich de Gaulle in einer Presseerklärung Luft gemacht, die ein einziger Protestschrei gegen die Behandlung ist, die ihm durch Eisenhower zuteil wird. Ziellos haben die persönlichen Spannungen den amerikanischen Generalissimus veranlaßt, die Angler-Franzosen von jeder Beteiligung an einer etwaigen Verwaltung der „befreiten“ Gebiete auszuschließen.

Man weiß, daß Roosevelt vor einem Jahr versucht hatte, den inzwischen abgehalfterten Giraud gegen de Gaulle auszuspielen, den er für einen Röhre-gerne-Diktator und Hanswurst hält. Wenn jetzt de Gaulle wirklich nach USA fliegt und sich so im kritischen Augenblick von den französischen Ereignissen und vom Kriegsschauplatz der Invasion ablenken läßt, so findet er drüber in den Gängen des Staatsdepartements den alten Parlamentarier Chaumont vor, den Hül für eine Wiederherstellung der Dritten Republik in Reserve hält.

Für die völlige Verzögerung seines Führerzeugnisses und seinen Anspruch auf Respektierung der französischen Souveränität, die de Gaulle heute bei Eisenhower in London findet und morgen bei Roosevelt und Hull in Washington finden wird, ist der Skandal der falschen Banknoten für die Invasionsstruppen bezeichnend. Die englischen Berichterstatter teilen mit, daß die amerikanische Regierung für bisher 80 Milliarden Francs Geldscheine gedruckt hat, ohne Angler um Erlaubnis zu fragen. De Gaulles Einspruch hinterher bei Eisenhower wurde abgewiesen.

Montgomerys Schiff lief auf Mine

DNB Genf, 18. Juni. Das Schiff, auf dem sich General Montgomery nach der Normandie begeben wollte, lief, wie der „Daily Express“ meldet, auf eine Mine. Es gab eine ungenannte Zahl von Toten und Verwundeten an Bord. Montgomery wurde jedoch nicht verletzt. In dieser Meldung wird ausnahmsweise einmal ein Mißentwurf zugegeben, was sonst nicht englische Gepflogenheit ist.

Schlacht in der Normandie vor dem Höhepunkt

In den ersten zehn Tagen 400 Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht in der Normandie steigert sich von Tag zu Tag in ihrer Heftigkeit. Nachdem es dem Feind in den ersten Tagen der Invasion darauf angekommen war, auf der Küste einen Fuß zu fassen, versucht er nun, nach allen Seiten seinen Brückenkopf zu erweitern. Unter den Salven schwerer Schiffsgeschütze, laufender Luftangriffen und unter dem Einfluß neu herangeführter Infanterie- und Panzerkräfte auf beiden Seiten krebt die Schlacht ihrem Höhepunkt zu.

Am gestrigen Tage entwickelten sich besonders im Raum um Tilly, Caumont und südwestlich Villeroy heftige Kämpfe, in deren Verlauf zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden. Der Feind hatte besonders schwere blutige Verluste. Unsere Truppen behaupteten überall ihre Stellungen. Deshalb Caumont nahmen eigene Panzerverbände mehrere jäh verlebte Ortschaften. Feindliche Panzerkräfte, die nordöstlich St. V. hinter unserer Front abgesprungen waren, wurden vernichtet. Nur im Raum westlich und nördlich St. Mere-Eglise konnte der Feind geringen Geländegewinn erzielen.

In der vergangenen Nacht wurden durch Angriffe starker Kampffliegerverbände 14 Transportschiffe mit 101 000 BRT, und zwei Zerstörer durch Bomben und Torpedotreffer entweder versenkt oder schwer beschädigt.

Hierbei zeichnete sich eine Kampffliegergruppe unter Major Thomson besonders aus.

Im Verlauf eines harten Nachtschlages unserer Marinereisendboote mit einem von fünf Zerstörern gesicherten feindlichen Kreuzerverband südwestlich der Insel Jersey wurde ein Zerstörer in Brand geschossen. Ein eigenes Boot ging dabei verloren.

Seereschiffen beschoßen vor der Denemündung einen von einem schweren Kreuzer und Zerstörern gesicherten Landungsverband und beschädigten den Kreuzer sowie einen Zerstörer. Der Verband wurde zerstreut. Vor der Nordküste der Halbinsel Cherbourg erzielten unsere Küstenbatterien auf weiteren Schiffen Treffer. Zerstörergruppen und Schnellboote wurden zum Abweichen gezwungen.

Die Härte der Kämpfe und die beispielhafte Haltung unserer Truppen aller Wehrmachtsteile zeigt sich in den bis jetzt erzielten Erfolgezahlen.

Die deutschen Truppen behaupteten ihre Stellungen

DNB Berlin, 15. Juni. Heftige Sten und hoher Seegang beeinträchtigten in der Nacht zum Mittwoch die beiderseitigen Operationen im Kanal. Dennoch kam es zu mehreren Gefechten bei den Kanalküsten und vor der Nordwestspitze der Cotentinhalbinsel. Leichte Sicherungsverbände unserer Kriegsmarine schossen dabei einen Zerstörer und ein Schnellboot in Brand. Die deutsche Luftwaffe versenkte im gleichen Gebiet ein etwa 4000 BRT großes Landungsschiff und zwei Zerstörer und beschädigte drei Frachter mit zusammen 25 000 BRT. Schwer. Sichernde Nachzügler schossen in diesem Kampf 20 feindliche Flugzeuge ab.

Dennoch tagüber der Himmel nur teilweise bewölkt war, so daß stärkerer Fliegerangriff möglich gewesen wäre, legten die Nordamerikaner bis zum Abend nur zwölf Lagenleger über dem Nordzipfel des Landkopfes von St. Mere-Eglise ab. Die Luftangriffe des Gegners auf unsere Küstenbatterien westlich und östlich des Invasionsbrückenkopfes blieben erfolglos. Westlich der Denemündung brachten die Briten im Schuß von Kreuzern und Zerstörern einige Verstärkungen an Land. Unsere Küstenbatterien nahmen die sicheres Kriegsschiffe und im Laufe des Tages einen weiteren Flottenverband, der im Seegebiet nordwestlich der Denemündung stand und die Küste bei Le Havre beschoß, unter Feuer. Sie zerstörten die Schiffsanfassungen und beschädigten einen schweren Kreuzer und einen Zerstörer. Die feindlichen Schiffe neigten sich ein und ließen ab. Nordwestlich Le Havre trieb ein mandrierenunfähig geschossenes, mit Treibstoff beladenes Fahrzeug an Land. Die sechs Überlebenden der britischen Besatzung wurden gefangen genommen.

In der Landfront hat sich die Lage gegenüber dem Vortage nicht geändert. Westlich der Orne verhielt sich der Feind, dessen Bereitstellungen am Dienstag durch unsere Panzer zertrümmert worden waren, ruhig. Im Raum von Tilly, das nach wie vor in deutscher Hand ist, und westlich davon hielten die Briten und Nordamerikaner ihren Druck aufrecht. Der Hauptstoß des Feindes war im Raum von Biliers-Bocage angelegt, wo am Vortage die starke feindliche Aufklärungsgruppe zertrümmert worden war. Auch der neue Angriff brach unter hohen Verlusten des Gegners an Menschen und Panzern zusammen. Westlich davon machten deutsche Gegenkräfte im Raum von Caumont Fortschritte. Beiderseits der Birenmündung und östlich Carentan haben die Nordamerikaner starke Kräfte zusammengezogen, deren Angriff die bis jetzt nur schmale Verbindungsbrücke an die Birenmündung verbreitern soll. Unsere Truppen regelten dort die in das Uferbereichungsgebiet eingeführten feindlichen Kräfte beiderseits Preloz ab. Auch am Nordrand des Brückenkopfes griffen unsere Grenadiere an. Sie bereinigten

In den ersten zehn Tagen des feindlichen Invasionsangriffes haben unsere Truppen über 400 feindliche Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Seeres- und Marinestützkräfte seit Beginn der Invasion zwei Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Schnellboote, 23 Fracht- und Transportschiffe mit 131 400 BRT, sowie 12 Panzerlandungsschiffe mit 18 300 BRT. Außerdem wurden durch Torpedo-, Bomben- und Artillerietreffer zwei schwere Kreuzer, 16 Zerstörer, 8 Schnellboote, 58 Handes- und Transportschiffe mit 235 000 BRT, zwei Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und ein Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes an Kriegs- und Landungsschiffen durch Minentreffer erhöhen diese Zahlen wesentlich.

Die blutigen Verluste des Feindes, insbesondere an seinen Eliteverbänden, den Luftlanddivisionen, betrogen ein Vielfaches unserer eigenen.

An der italienischen Front hält der starke feindliche Druck beiderseits des Solfeno-Sees unvermindert an. Unsere schwer ringenden Truppen leisteten auch gestern dem Feind erbitterten Widerstand, konnten jedoch schließlich nicht verhindern, daß der Feind nach Norden Boden gewann. Erneute feindliche Angriffe nördlich und nordwestlich des Sees wurden abgewiesen. Die Kämpfe gehen weiter.

Am 15. Juni werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Im hohen Norden wurden im Louth- und Kandalascha-Nahschnitt mehrere starke Vorstöße der Volkshewitien abgewiesen.

Unterseeboote versenkten im Schwarzen Meer zwei sowjetische Kanonenboote und einen Seeflepper.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern das Stadtgebiet von Budapest an. Durch ungarische und deutsche Luftverteidigungsverbände wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen Einzelziele in Südoberungland an.

nordwestlich Montebourg eine Einbruchsstelle und drachten den ganzen Strahenzug zwischen Montebourg und Quinville wieder in eigene Hand.

In der Nacht zum Donnerstag erschwerte schwere See die Verleumdung der feindlichen Nachschubflotten. Dennoch waren leichte deutsche Seestreitkräfte und Kampffliegerverbände angelegt. Sie kamen in Kampfberührung, doch stehen die Erfolgsmeldungen zur Stunde noch aus.

Das Invasionsgeschäft der Kriegsmacher

DNB Stockholm, 15. Juni. Wallstreet macht aus der Invasion ein großes Geschäft“, heißt es in einem neutralen Bericht über die große Börse in New York und Chicago. Diese Börsenhäuser erreichte am Dienstag ihren Höhepunkt. Nach Berichten aus Wallstreet haben sich an der New Yorker Börse Aufträge abgehandelt, wie seit vielen Jahren nicht. Etwa zwei Millionen Aktien hätten an einem Tag den Besitzer gewechselt, und die Papiere aller wichtigen Industrien seien unauffällig in die Höhe gegangen. Verschiedene Stellen hätten riesige Gewinne gemacht.

Eine weitere Enttäuschung für die Invasoren

DNB Genf, 15. Juni. Die meisten deutschen Soldaten, die an der nordfranzösischen Küste gefangen genommen wurden, legen einen fanatischen Glauben an Hitler und an Deutschlands Endsiege an den Tag, muß die Londoner „News Chronicle“ zugeben.

Das Eisenlaub nach dem Heldentod

DNB Führerhauptquartier, 15. Juni. Der Führer verlieh am 14. Juni das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Horst Riederländer aus Sensburg (Ostpreußen), Kommandeur eines Füsilier-Batallions, als 491. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Riederländer starb an der Ostfront den Heldentod.

Neue Ritterkreuzträger der Waffen-SS

DNB Berlin, 15. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Sturmabführer Robert Frank aus Erlangen, Batallionskommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“; SS-Untersturmführer Hans Dauter, Zugführer in der SS-Panzerdivision Leibstandarte SS „Adolf Hitler“; SS-Obersturmbannführer Otto Meyer aus Hildesheim in Süpferwig, Regimentskommandeur in der SS-Panzerdivision „Hohenhausen“.

Sturmabführer Frank fiel am 13. April 44. bei Kampf im vorderen Graben. Untersturmführer Dauter ist ein Sohn des Stadtschreibers Dauter in München.

In Italien harte Kämpfe bei großer Hitze

DNB Berlin, 14. Juni. In der italienischen Front lag auch am 13. Juni das Schwergewicht der Kämpfe wieder am Westflügel zwischen Tiber und Küste. Den ganzen Tag über griffen beiderseits des Bolsena-Sees nordamerikanische und kanadische Infanterie- und Panzerverbände an. In Italien, durch große Hitze und zerklüftetes Berggelände erschwerter Kämpfe wiesen unsere Truppen den feindlichen Ansturm ab. Der bei Ranciano nach 15 vergeblichen Angriffen eingebrochene Feind wurde von Westen, Norden und Nordosten durch Gegenstöße gepackt und geworfen. In der Küste selbst sowie hart westlich und östlich des Bolsena-Sees konnte der Feind unsere Verbände zwar etwas zurückdrücken, aber keine weiteren Einbrüche erzielen. Trotz ihrer Abwehrerfolge setzten sich unsere Truppen in der vergangenen Nacht wenige Kilometer nach Norden ab. Sehr schwere Verluste hatte der Gegner am Tiber, ohne aber trotz aller Anstrengungen auch nur einen Meter Boden gewinnen zu können. Hier bewies eine Reihe von Verbänden, die bereits seit Beginn der feindlichen Offensive ununterbrochen im Kampf stehen, unter ihnen die im Wechselschichtbericht vom 14. Juni erwähnten Einheiten daß sie nichts von ihrer Kampfkraft eingebüßt haben.

Westlich des Tiber kam es in den Gebirgen des Apennin und im adriatischen Küstengebiet nur zu bedeutungslosen Feuergefechten. Der Feind folgt dort unseren sich absetzenden Truppen, ohne den Versuch zu Störangriffen zu machen.

„Eine schwere Art des Kampfes“ Englische Stoßpanzer

DNB Stockholm, 15. Juni. Die englische Presse hatte seit der Ernennung Montgomerys zum Oberbefehlshaber der Invasionstruppen nie aufgehört, zu behaupten, die kommenden Kämpfe in Nordfrankreich würden für Montgomery ein leichtes sein. Inzwischen haben sich die Briten längst eines Besseren belehren lassen müssen. So bringt „Daily Express“ jetzt einen Augenzeugenbericht von den Kämpfen im Raum zwischen Caen und Bayeux, in dem es heißt: „Hier ist es wirklich eine schwere Art des Kampfes. Eine Stadt nämlich Bayeux hat die schwersten Kämpfe gesehen. Hier wogt der Kampf ständig hin und her. Einmal gelang es den Alliierten, in sie einzudringen, doch haben die deutschen Truppen sie nachts wieder herausgeworfen. Die von Bayeux dorthin führende Straße bietet ein Bild des Grauens. Tote englische Soldaten, zerstörte Panzerwagen und Bauernkarren, tote Pferde und zum Gerümpel gewordenen Kriegsmaterial, nichts als Tod und Zerstörung.“

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, schreibt, in den Morgenstunden des 6. Juni sei an der nordfranzösischen Küste eine Armee gelandet worden, die eine „Masse kranker Menschen“ darstellte. „Der Atlantikwall aber erwies sich bei dem dann folgenden Angriff keineswegs als ein Wall, sondern als eine sehr reale Tatsache, und die Alliierten haben dabei kostspielige Verluste erlitten.“

Ritterkreuz für den Batterieleiter der Marineküstenbatterie „Marsoul“

DNB Berlin, 15. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dönitz dem Batterieleiter der Marineküstenbatterie „Marsoul“, Oberleutnant Walter Ohlson, für seine kampfergebenen Tapferkeitsleistungen bei der Bekämpfung der Invasionstruppen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ohlson hat als erster den Beginn der Invasion gemeldet und damit die Voraussetzung für die Alarmierung der gesamten westeuropäischen Küste geschaffen. In selbstständiger Entschluß setzte er schlagartig und rücksichtslos trotz bedrohender Schiffsartillerie und schwerer Bombenangriffe seine Batterie bis zur letzten Möglichkeit zur Bekämpfung der Invasionstruppen ein und versenkte dabei einen Kreuzer und eine mit Munition beladene größere Schiffsleinheit. Zahlreiche andere Fahrzeuge wurden beschädigt. Durch seinen heldenhaften persönlichen Einsatz konnte er mit seinen tapferen Männern trotz schwerer eigener Verluste seine taktisch überaus wichtige Batterie halten, obwohl sie vom Feinde eingeschlossen war. Er schuf dadurch die Möglichkeit zur Heranbringung eigener Einlagen und verhinderte die Ausweitung des Brückenkopfes und den vom Gegner geplanten Durchbruch bis zur Nordküste von Cotentin.

Bereits in der ersten Kampfphase der Invasion wurde

Ohlson verwundet, als er an der Spitze seiner Männer Landungsbojen bekämpfte und sich gegen die im Rücken seiner Batterie gelandeten Fallschirmtruppen verteidigte. Er gab seine Batterie erst nach der völligen Zerstörung auf Befehl des Abwehrkommandeurs vorübergehend auf. Ohlson ist als Sohn eines Arbeiters 1911 in Elmshorn (Kreis Pinneberg) geboren.

Die Lage an der Ostfront

DNB Berlin, 14. Juni. Im Karpatenvorland kam es am 13. Juni zu lebhafter dristlicher Gefechtsstätigkeit. Ungarische Truppen unternahmen zwei erfolgreiche Vorstöße. Fünf bolschewistische Angriffe in Jagd- bis Kompaniestärke wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlich Witebsk verstärkte sich die bolschewistische Späh- und Stoßtruppstätigkeit. Zwei härtere feindliche Vorstöße scheiterten. Nördlich Witebsk gelang den Sowjets ein vorübergehender kleiner Einbruch, der sofort beseitigt wurde. Die eigene Artillerie hielt feindliche Bewegungen und Versorgungswege unter Störfeuer. Nordöstlich Witebsk verstärkte sich die feindliche Artilleriestärke.

Südwestlich Karwa setzte der Feind seine Angriffe fort. Bei seinen Angriffen am Vortage ließ er vor unseren Stellungen 302 gezähnte tote und verlor Gesangene, Geschütze und Maschinengewehre in beträchtlicher Zahl.

Auf der karpatischen Landenge trafen die angreifenden Bolsche-

wiken weiter auf entschlossenen sinnlichen Widerstand. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren sieben schwere Panzer sowie elf Flugzeuge. Auch auf der Annus-Landenge wurden mehrere bolschewistische Angriffe blutig abgewiesen und der Versuch, den Swir zu überqueren, vereitelt.

Weitere Sowjetangriffe auf der karpatischen Landenge — 19 sowjetische Panzer vernichtet — 36 Flugzeuge abgeschossen.

DNB Helsinki, 15. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der karpatischen Landenge dauern die feindlichen Angriffe mit voller Kraft weiter an. Der Druck ist am stärksten bei Kuuterselkä, Rivennana und Siiranmäki. Bei Kuuterselkä gelang es dem Feind, in unsere Stellungen einzudringen. Bei Rivennana und Siiranmäki sind unsere Truppen ununterbrochen in harte Kämpfe verwickelt und haben den feindlichen Angriff, der durch starke Panzer- und Luftstreitkräfte unterstützt war, mit beträchtlichen Verlusten und Luftverlusten unter Abwehr, mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Auf der Annus-Landenge wurden lomanische feindliche Abteilungen an zwei Stellen zurückgeschlagen.

Etwa 150 feindliche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Wiborg an. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste; es entstand materieller Schaden.

Bei Luftkämpfen schoß unsere Jagd- und Bodenabwehr vier feindliche Beobachtungsbalons und 36 Flugzeuge, davon 17 Kampfflugzeuge, 14 Jagdflugzeuge sowie fünf Bomber ab. Zwischen dem 8. und 14. Juni schoß unsere Luftwaffe somit mindestens 121 Maschinen ab.

Das Gesicht des Kampffeldes

(H. H.) Das Kampffeld ist eine Küstenebene, mit Wiesen, Feldern, kleinen Waldstücken und Dörfern durchsetzt. Von dem grauen Turm eines zerbrochenen Klosters kann man bis an das Meer sehen, man sieht die Sperrballone über den Schiffen, das Aufblitzen des Mündungsfeuers, und die schweren Geschosse überwinden das grüne Land, das sich in anmutiger Schattierung von Gärten und Dörfern dem spärlichen Rundblick bietet. Die vielen Kirchtürme ragen zerfetzt und ausgeleert in die Luft, die hohen, grauen Mauern, mit denen sich die normannischen Dörfer Haus um Haus zu umgeben lieben, sind von Granaten durchlöchert, in Haustürbreite ausgeparnt, die Zäune umgewälzt, die grünen Getreidefelder von Panzerkugeln durchzogen, die Dächer von den roten Ziegeln gleichsam abgelassen, jedoch darunter das Sparengerippe in verbrannter und ausgeleertem Steileitern sichtbar wird.

Das ist das Detail des Krieges, das sich dem wandernden Fernrohrbild entfährt. Wenn man in die Dörfer fährt, eilig allerdings und hektisch, weil sie tödlich übermüht sind und der Weg mit Granatinschlägen nachpunktiert wird, entdeckt man, wie plötzlich diese Landschaft zum Kampffeld wurde. Die Dörfer sind verlassen, die Gärten hängen aus den zerbrochenen Fenstern, auf den Tischen steht noch die Suppe, das Brot, auf dem Herd erkaltete Suppe, die Schlafsessel sind unausgeräumt, die Beidenden liegen, wie die entsetzte Hand sie beiseite geworfen hat. In den Haustüren und Toreinfahrten sieht man die Zeichen der Weiten inmitten ihrer zerstreuten Ausrüstung. Tödliches Schweigen liegt über den verlassenem Dörfern und das Grausale vollendet sich, wenn man die Scharen von Hühnern beobachtet, über Gasmasken steigend und über zerbrochenes Gerät. Auf den Weiden grasen noch Kühe, in den Ställen stehen noch die Pferde, und wenn sich im Winde die Torflügel bewegen, schlägt wohl eine Glode an. Auf den Dorfstraßen, mitten in Ackerfeldern oder halb durch eine Mauer geschoben, stehen noch die stinkenden Panzerkadaver, die Sherman und Churchill die Verladenummern von Southampton oder Portsmouth noch auf den Panzerblenden, schwarz verbrannt und wie Schiffe gestrandet.

In einem Hühnerhof, auf dem die Hühner herumlaufen und ein Hühler gleichsam in apathischer Bewirrung die Steingewölbe kehrt, befindet sich ein Bataillonsgefechtsstand, zwischen Campportieren und Schaufelstühlen geben Meder aus und ein, und ab und zu weht der Staub eines Einschlags durch die Luchfen.

Hinter einer Hecke hockt auf einem Ackerstuhl ein Batterieleitender. Über eine Wiese hinweg hat er auf achtzehnhundert Me-

ter einen Strohdauen im Inoentanz des Scharfenetzrodes, hinter dem das Langrohr eines englischen Panzers sichtbar ist. Die Hecke ist auf zwei Meter Breite durch einen Granateinschlag eingerissen, und diese Lücke im Sprung nehmend erklimmt man die dunkle Treppe eines Hauses, blüht in die Zimmer, deren gelbe Vorhänge noch geschlossen sind, und erreicht den Boden, von dem aus man durch ein Dachfenster das vom Geget besetzte Dorf einsehen kann.

Ununterbrochener Kampfplatz durchdröhnt die Luft. Es gibt noch keine festen Fronten. In Herden bis zu sechzig Stück brechen englische Panzer aus den Waldstücken heraus, denen sich deutsche Panzer in hoher Fahrt entgegenwerfen. Kurvend hinter Hecken, in tiefeingeschlittenen Wegen, entbrannt der Panzerkampf, während die schweren Patzgeschütze im Mannschafszug von jungen Soldaten in Stellung gebracht werden. Während die Abfälle dröhnen, kann man einen französischen Bollwerk wohl die Straße entlangabfahren sehen. Er trägt einen Stahlhelm und ist einer jener Männer, die die Selbsthilfe der Beobachtung bilden. In Kellern und in Löchern, die in Gärten gegraben wurden, sitzen sie und verhalten, mit weißen Tüchern auf sich aufmerksam zu machen, möchten glauben, geschont zu werden, weil man ihnen versprochen hatte, den Krieg der Befreiung für sie zu führen. Aber es nützte ihnen nichts, die Granaten schlugen in ihre Wohnungen, zertrümmten ihre Küchen, verbrennen ihr Vieh. Durch das Fernglas sieht man im Schweigen der Entrücktheit nahe an einer Kirchenmauer drei Männer mit dem Spaten arbeiten. Mit ihren Angehörigen begruben sie die Agitation der großen Worte.

Im nahen Hinterland, in Dörfern, über die die heulenden Bahnen schon hinwegziehen, kann man wohl das Weinen kleiner Kinder hören und das Lachen der Maschinengewehre. Da heben die Frauen in einfamer grauer Verlorenheit und die Männer sägen Holz, dumpf horchend und den Soldaten nachsehend, die in ihrer Tarnkleidung, mit ihren Gewehren und Geschützen dem dumpfen Grallen entgegenfahren. Einen Milchwagen sah ich, an dessen Führerhaus die Rote-Kreuz-Fahne wehte, ein Zirkel im Stahlhelm und mit einer weißen Armbinde hand auf dem Tretbrett und dirigierte das Fahrzeug durch die schutterfüllte Stadt.

Auf allen Straßen fahren die Kolonnen nach vorn, Geschütze, Panzer, Artillerie und Werk. Es vollzieht sich eine Anbahnung von Nacht, die mit der Stimmung der letzten Entschlossenheit über die Luftkämpfe hinweg zu jener tödlichen Schlacht bereit ist, von der die Soldaten des Feindes erst einen Vorgeschmack bekommen haben.

Das Karussell.

Meine Geschichte von Friedl Warggraf.

Als der Soldat den Bahnhof verlassen hatte und langsam die menschenleere Straße entlang schlenderte, erschien ihm sein Entschluß, von der Front aus irgendwie die alte Heimat aufzusuchen und dort seinen Urlaub zu verbringen, recht unüberlegt, ja, eigentlich sinnlos. Er hatte die kleine Stadt wohl an die zwanzig Jahre nicht mehr gesehen. Seine Eltern waren ihm gestorben, die Freundschaft hatte sich zerstreut. Bestenfalls fand er noch einige Leute, die sich ständig seiner erinnerten. Auch die kleine Stadt hatte ihr Gesicht verändert. Auf dem Platz vor der Kirche, wo zuvor drei alte Linden einen noch älteren Brunnen mit einem muschelblasenden Meerungehener überschatteten hatten, stand nun ein etwas nüchternes Wahrzeichen für die Gefallenen des Weltkrieges. Die Straßen, zwischen deren Holperpflaster ebenen Hundsfamilie und braunes Moos gediehen, waren sauberlich geteert und in viele der alten, spitzgebölgten Häuser breite, glänzende Schaufenster eingebaut. Ja, selbst das alte Tor hatte dem immer lebhafter flutenden Verkehr weichen müssen. Aber noch immer mündete die Straße in einen unbekannten Wirtshausplan, wo im Sommer die Schausteller ihre Wagen abzustellen pflegten.

Als hätte eine freundliche Kindheits Erinnerung Gestalt gewonnen, fand sich auch heute ein kleines Karussell dort aufgebaut. Jetzt stand es still und verlassen da, denn es dümmerte schon, und die Kinder waren wohl zur Abendstunde heimgerufen worden. Nur der Besitzer, ein weißhaariger Alter, machte sich daran zu schaffen. Er rieb die Messingstangen blank und staubte mit einem Wedel aus Hühnerfedern die braunen und weißen Röhren ab. Dabei redete er halb laut mit den Tieren, als seien es lebendige Geschöpfe.

Beim Anblick des alten Mannes fuhr dem Soldaten eine heiße Freude ins Herz. Lieber Himmel — war das am Ende noch immer Vater Jurcich, der gleiche, der ihm schon als Knaben aufs Pferd geholfen hatte? Ja, kein Zweifel! Nur das grauegeprengelte Haar war mit den Jahren schlohweiß geworden und das immerfrohe Gesicht von tausend Runzeln durchspült.

Der Soldat setzte seinen Koffer nieder und blieb dicht vor dem Alten stehen, so daß der ihn mit verwundertem Nicken fragte: „Kun — du willst wohl eine Ehrenrunde fahren?“ „Das wäre so übel nicht und würde sich wohl schenken für

einen alten Stammgast, Vater Jurcich!“ erwiderte der Soldat. „Wie denn — du kennst mich?“ Der Alte forschte aufmerksam in dem jungen Gesicht. Der Soldat lachte, ein wenig gezwungen, wie es dem Alten schien. „Ja, ja“, sagte er, „aus dem Händchen ist ein Haas geworden. Ihr Gonn euch freilich nicht an jeden Dreifährchen erinnern. Aber ich, ich weiß alles noch so gut, als ob es sich erst gestern zugezogen hätte. Ich war ja auch oft genug hier draußen. Und eines Abends, als urplötzlich ein Gewittersturm losbrach und die kleinen Fackelgäste vertrieb, schlüpfte ich unter der Plane durch in das Karussell und rollte mich in einer sammegepolsterten Gondel zusammen. Der Wind zwang an dem Tuch, daß es sich sträubte und blähte; und der Regen schlug klatschend gegen mein Fell. Ich aber sah wohlgeborgen und spann mir ein Märchen, bis mir überm Träumen jagte die Augen zufliegen. Während dessen grämte sich dahinter meine Mutter bitterlich, und mein Vater ergrimmt immer mehr. Endlich war um des verlorenen Kindes willen die halbe Stadt aufgeschreckt, man lief mit Fackeln in den Wald und suchte den Bach ab. Und bei all dem Rumor schlief ich ahnungslos in Vater Jurcichs Gondel, wie in einer Prinzengewoge. Ihr wart es, der mich endlich entdeckte. Das Strafgericht blieb diesmal aus; meine guten Eltern waren gar zu glücklich, mich gesund wieder zu haben.“

„Oh, daran erinnere auch ich mich gut!“ sagte Vater Jurcich. „Ich höre noch heute, wie dein Vater zur Mutter arglos sagte: Natürlich — in einer Gondel hat sich der Knabe bequem gemacht! Dein Sohn hätte ein Mädchen werden sollen. Jungens gehören aufs Pferd!“

„Kun“, entgegnete der Soldat lächelnd, „späterhin ist aus dem verträumten Jungen doch noch ein rechter Mann geworden. Ich denke, Vater würde wohl zufrieden sein!“

Da sagte plötzlich eine Mädchenstimme neben ihm: „Und ich denke, in dem Mann steckt noch immer der kleine Junge von damals!“

Der Soldat, der sich ertappt sah, wie er einem brünstigen Röhlein zärtlich die Wägne strahlte, lachte verlegen. „Ist das sehr schlimm?“ fragte er in ein Paar schiefhalsige Augen hinein, die ihn freudlich, aber ohne Spott musterten. „Kein!“ sagte das Mädchen. „Es ist sogar sehr schön! Sie sind nicht fremd hier?“ — „Ich bin fremd geworden!“ entgegnete der Soldat traurig. „Am so indrinziger klammert man sich an jede gute Erinnerung.“

„Dast du denn womöglich ein Wachtouartier?“ mischte sich

Walter Jurcich ein.

Der Soldat schüttelte den Kopf. „Nein!“ gestand er leise laut. „Ich bin einfach losgezogen wie Hans im Glück.“

Vater Jurcich schlug die Hände zusammen. „Ist das die Möglichkeit! Führt einfach ins Blaue hinein, träumt mit offenen Augen und hofft auf ein Wunder! Das Mädchen hat recht — du bist dir wirklich gleich geblieben. Im Grunde genommen bleiben die Menschen ja immer dieselben, wenn sie auch zuweilen glauben, sie könnten über ihren Schatten springen. Und es ist freilich die nämliche Melodie, nach der das große Karussell sich dreht, nur die Fahrgäste wechseln zuweilen. Wer schwindelkrank ist, hat viel Vergnügen bei dieser Fahrt, obgleich sie immer nur im Kreise herumfährt. Ja, manche können gar nicht genug davon kriegen. Ich zum Beispiel, wie ihr mich hier seht, ich habe es in bald zwanzig Jahren noch immer nicht satt bekommen.“

„Ja“, sagte der Soldat, „hier ist das Leben freilich schön!“

Er betrachtete nachdenklich die weiten Wiesen, durchzogen mit bunten Anstrütern, die schlafenden Wälder und die fernem Berge, die schon in blaue Schattennügel gehüllt standen. Und er ahnete tief, als befreite er sich erst in diesem Augenblick von der Last des Krieges, die er wie etwas Selbstverständliches getragen hatte.

„Im Roten Ochsen!“ beendete dertweil Vater Jurcich seine stille Reberlegung. „Das ist jaft das Richtige für einen Soldaten. Sauberes Bett, reichliche Nahrung und nicht zu teuer.“

„Ja!“ Der Soldat schien dankbar, daß sich jemand seiner annahm, und sei es auch nur dieser fremde alte Mann.

„Da haben wir beinahe den gleichen Weg!“ sagte das Mädchen.

„Oh — das ist schön!“ Kun ward Freude aus der kleinen Dankbarkeit, darum, daß er seinen Weg nicht mutterfeind allein fortzusetzen brauchte.

Vater Jurcich sah den beiden jungen Leuten nach. Sein Runzelgesicht lachte spitzbäusig hinterher. „Ihre Schritte klingen gut zusammen“, dachte er. Er gab dem braunen Karussell einen lauten Stoß, daß es sich ganz langsam, wie träumend, bewegte. Gerade über seiner prunkvoll vergoldeten Spitze stand am fahlen Abendhimmel funkelnd der erste Stern.

Ja Riga fand wie alljährlich seit der Befreiung Letlands vom Bolschewismus durch die deutsche Wehrmacht am 14. Juni ein feierlicher Gedanktag in der Universitätsaula statt.

Sven Hedin über den Vombentkrieg

DKB Stockholm, 15. Juni. Sven Hed in behandelt in einem Aufsatz in „Dagesposten“ unter der Überschrift „Der hoffnungslose Vombentkrieg gegen Deutschland“ das Fiasko der alliierten Luftangriffe...

Landungsversuch auf einer Mariannen-Insel abgeblieben

DKB Tokio, 15. Juni. (Dab.) Wie Domei meldet, sind zwischen japanischen Einheiten und feindlichen Truppen, die am Morgen des 15. Juni nach einer Reihe von Luftangriffen gegen Inseln der Mariannen-Gruppe auf der Insel Saipan zu landen versuchten, heftige Kämpfe im Gange...

Ungarn kauft jüdische Bücher ein

Budapest, 15. Juni. Der Regierungskommissar für das Pressewesen, Staatssekretär Kolosovsz-Borcsa, hatte die Vertreter der in- und ausländischen Presse in eine Budapest-Papierfabrik eingeladen, um Zeuge zu sein beim Beginn der Einlieferung der jüdischen Bücher...

Ritterkreuz für bewährten Flottillenchef

DKB Berlin, 15. Juni. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Dönitz dem Flottillenchef einer Schnellbootflottille, Kapitänleutnant Johannsen, für die Verdienste bei der Bekämpfung der Invasionsflotte das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.



Ka ja, treulich! Was denn sonst? Die fröhlichsten Leute haben manchmal ganz sonderbare Begriffe. Wenn ich ein Mädchen soweit gebracht habe und ich heirate es dann, wie ich's gehört, dann hat immer mehr das Maul daran zu wehen...

Aus Stadt und Land

Altenfreitag, den 16. Juni 1944

Heute wird verdunkelt von 22.26 bis 4.50 Uhr!
Mondaufgang 2.41 Uhr, Monuntergang 16.15 Uhr.

Zeitplan des Vannsporttreffens 1944

Der Verlauf des Vannsporttreffens ist wie folgt geplant:
Samstag: 8.45 Uhr Verpflichtung und Flaggenheiligung, anschließend Beginn der Wettkämpfe für III. und IV. 15 Uhr Beginn der Einzelkämpfe III. und IV. 20 Uhr Flaggenheiligung...

Mängel in der Luftschuttbereitschaft

Die Luftschuttbereitschaft der Häuser wach eine absolute sein; denn die ganze Abwehr bei Luftangriffen, die Verhinderung der entstehenden Schäden baut sich auf die Luftschuttbereitschaft auf. Lücken in dieser Luftschuttbereitschaft — seien sie nun personeller oder sachlicher Art — werden die Abwehrkraft der Luftschuttbereitschaft schwächen...

Flammstrahl statt Phosphor / Das neue Terrormittel des Gegners

NSK-Bekanntlich diente der Phosphor als Zündmittel bei den von den Engländern abgeworfenen Flüssigkeitsbomben von 14 Kilogramm. Es verfolgte nicht den Zweck, leicht Brände zu stiften, sondern war ein technisches Hilfsmittel, wie es z. B. auch der Zünder einer Sprengbombe darstellt...

Die vom Reichsminister der Luftfahrt veranlasste und vom Reichsluftschutzbund durchgeführte Kampfkampfkampfung hat zur Folge gehabt, daß es für den Feind nicht mehr recht lohnt, diesen Kohlenstoff zu vergeuden. Jetzt haben dies wohl die Amerikaner erkannt, deren Flüssigkeitsbombe überhaupt keinen Phosphor enthält...

Mit dem Herzen geben

Wir haben allen Grund zu reichlicher Spende. Es gibt gewisse Dinge, deren Ausführung uns so selbstverständlich ist, daß dabei weder Verstand noch Herz beteiligt sind. Wenn wir aber ganz ehrlich sein wollen, so ist eine solche Gedankenlosigkeit auch bei noch so unwichtig scheinenden Dingen nicht in Ordnung...

Postparaffassenvollmacht erspart Schwierigkeiten

Beim Ableben von Postparaffassen ergeben sich für die Angehörigen häufig Schwierigkeiten daraus, daß die Beschaffung der zum Nachweis der Erbverteilung erforderlichen Urkunden in der Regel längere Zeit erfordert und daher eine sofortige Verfügung über das Postparaffassenvermögen des Verstorbenen oft nicht möglich ist...

zungen, eine möglichst große psychologische Nebenwirkung hat. Diesmal ist man darauf verfallen, die von den Engländern im Westfeldzug so überraschend unangenehm empfundene Flammenerweiterung zu diesem Zweck auszunutzen. Deshalb hat man in der neuen Bombe, die noch 1 Kilogramm leichter ist als die alte Phosphorbrandbombe, den Benzindampf mit einem Thernitbrandfah vereinigt, der zuerst abbrennt...

Da die Durchschlagkraft der Bombe geringer ist als die der Phosphorbombe, wird sie sehr oft schon im Dachgeschoss liegen bleiben. Der Flammstrahl findet hier wenig Nahrung, vorausgesetzt, daß die Böden leer sind, auf welche Notwendigkeit auch in diesem Fall wieder eindringlich hingewiesen wird. Werden also Flammstrahlbomben geworfen, dann wollen wir darauf so reagieren, daß wir zunächst einmal aus den Räumen, die offensichtlich am leichtesten getroffen werden können, alle leicht brennbaren Gegenstände entfernen, sofern wir sie nicht unbedingt benötigen...

Ich erhob mich mit dem selben Voratz, meinen Großvater zu bitten, daß er mir das Geld zur Kasse gab. Er hatte sich ja von selbst bereit erklärt, mir zu helfen, wenn es ging. Im Seminar empfing man mich mit einiger Verwunderung. Ich hatte vergessen, daß mich heute das Amt des Vorberaters bei der kirchlichen Abendandacht traf...

Ich erhob mich mit dem selben Voratz, meinen Großvater zu bitten, daß er mir das Geld zur Kasse gab. Er hatte sich ja von selbst bereit erklärt, mir zu helfen, wenn es ging. Im Seminar empfing man mich mit einiger Verwunderung. Ich hatte vergessen, daß mich heute das Amt des Vorberaters bei der kirchlichen Abendandacht traf...

Feldpostbriefe verurteilt

Die Justizprüfstelle Stuttgart teilt mit: Die bei der Feldpostkassette in Stuttgart als Postfacharbeiterin beschäftigte 29 Jahre alte Emilie Stammer hat im Laufe eines halben Jahres aus Feldpostbriefen eine größere Anzahl Zigaretten gestohlen. Das Sondergericht verurteilte sie deshalb als Volksfeindin zu der Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu Ehrverlust von fester Dauer. Nur ihre bisherige Straflosigkeit und der Umstand, daß sie nicht auspersönlicher Bereicherungssicht gehandelt hatte, bewährte sie vor der Todesstrafe.

Marken verfallen

Die zur Zeit im Verkehr befindlichen Verkaufsmarken, Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken und die Wehrmachtsbrotmarken, deren Gültigkeitsdauer verschiedentlich verlängert worden ist, treten demnach außer Kraft. Folgende Verfallsstermine sind vorgezeichnet:

Für die Urlauberkarten der 3. Ausgabe (grüner Druck auf gelbem Grund, eingedruckt „gültig bis 14.11.43“) der 23. Juli 1944. Die neuen Karten der 4. Ausgabe sind ab 26. 6. 44 gültig; für die Reise- und Gaststättenmarken der 5. Ausgabe (aufrechtstehendes, in den Spitzen abgerundetes Quadrat mit vier Wasserzierungen, enthaltend den Eindruck „gültig bis 6. 2. 44“) der 17. September 1944. Die neuen Karten der 6. Ausgabe sind ab 21. 8. 1944 gültig.

Für die Lebensmittelmarken (nur zur Krantenzulagen) der 2. Ausgabe (Ausführung ähnlich den Reise- und Gaststättenmarken) der 17. September 1944. Die neuen Lebensmittelmarken sind ab 21. 8. 44 gültig.

Für die Wehrmachtsbrotmarken der 2. Ausgabe (10 Gramm im Rot, 50 Gramm in Grün in Briefmarkengröße) der 17. September 1944. Die Wehrmachtsbrotmarken der 3. Ausgabe sind ebenfalls vom 21. 8. 1944 an gültig.

Die neuen Marken enthalten keinen Verfallszeitpunkt; sie werden voraussichtlich nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder außer Kraft gesetzt. Den Kartenaustauschstellen ist es unterlagt, die Marken gegen neue umzutauschen.

Reichshauptdienst des Reichsnährstandes

Nach den Meldungen der Wetterstationen und den eigenen Wahrnehmungen waren die Niederschlagsmengen in letzter Zeit allenthalben so reichlich, daß mit dem Einbruch der Peronospora in den Weinbergen in absehbarer Zeit gerechnet werden muß. Der Flug der Heuwurmmotten war Ende Mai, anfangs Juni am häufigsten.

Demzufolge wird angesetzt, die Weinberge bis spätestens Samstag, 17. Juni, vorbeugend gegen Peronospora, Heuwurf und Reblaus mit einer 1prozentigen Lösung eines Kupferparasitizids (1 Kilogramm auf 100 Liter Wasser) unter Zugabe von 1 Kilogramm Nirofan und 100 Gramm flüchtigem Schwefel (Sofan usw.) auf 100 Liter Spritzbrühe zu spritzen.

Es ist darauf zu achten, daß die Blätter auf der Unterseite einen feinen Spritzbelag aufweisen und daß die Geshirne von allen Seiten getroffen werden. Auf die sparsame Verwendung der kupferhaltigen Schädlingsbekämpfungsmittel wird besonders hingewiesen. In keinem Falle sollten höherprozentigere Brühen angewandt werden. Man richtet sich jetzt schon dafür ein, daß in die abgehende Blüte mit einer 1prozentigen Kupfernitratlösung unter Zugabe der erforderlichen Kaliummenge gespritzt werden kann. Da die Witterung zum Schwefeln in den Weinbergen in der letzten Zeit nicht besonders günstig war, wird nochmals auf die Notwendigkeit der Bekämpfung des Reblaus aufmerksam gemacht. Der Zusatz an flüchtigem Schwefel sollte dabei nicht übersehen werden.

Schramberg. (Den Verletzungen erliegen.) Beim Holzrücken im Walde verunglückte vergangene Woche der 48 Jahre alte Maurer und Landwirt Thomas King so schwer, daß er nunmehr im Schramberger Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen ist.

Ludwigsburg. (Lebensgefährlich verletzt.) In der Heugasse wurde ein 2 1/2 Jahre alter Knabe von einem Lastkraftwagen angefahren. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde das Kind in die Kinderheilstätte übergeführt.

Göppingen. (Einbruchsdiebstahl.) In den frühen Morgenstunden des Mittwoch wurde in Göppingen von einem unbekannten Täter durch Steinwurf eine große Schaufensterscheibe in einem Geschäftshaus in der Poststraße eingeworfen. Der Einbrecher entwendete aus der Auslage drei Damenschirme.

Bräunlingen, Kr. Heilbr. (Som Tod übertrifft.) Der 80 Jahre alte Ausgebildete Josef Rieger aus Bräunlingen, Kreis Heilbr., wurde 100 Meter vom Ort entfernt tot aufgefunden. Der bis zuletzt tüchtige Mann war auf der Straße vom Tod übertrifft worden.

Königsheim, Kr. Tuttlingen. (Weidmannsheil!) Ein für die Gegend ungewöhnliches Jagdgilf hatte der Sägewerksbesitzer und Jagdpächter Nagel, der zu seiner Ueberraschung einen kapitalen Damhirsch erlegen konnte.

Ulm. (Ein unangenehmes Nachspiel.) Der Prozeß gegen die Uhrmacherehefrau Lüll hatte ein peinliches Nachspiel zur Folge. Wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen hatte sich vor der Strafkammer Ulm ein Anklagepunkt aus Ulm

Tapfere Schwabensöhne in der Heimat

Der Gauleiter empfing den Stoßtrupp der württembergisch-badischen Sturmdivision

nsa auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof drängten sich am Donnerstagvormittag zahlreiche Volksgenossen, um mit Blumensträußen und den ersten Kirchenglocken der erwarteten Stoßtruppe einer württembergisch-badischen Sturmdivision von der Ostfront würdig zu empfangen. Bei den Klängen künftiger Marschmusik stieg der Stoßtrupp unter Führung von Ritterkreuzträger Oberst Klode mit wiedersehensfreudigen Gesichtern aus dem Zug. Gauinspektor Hill entbot den Männern im Auftrag des Gauleiters, auf dessen Einladung der Besuch erfolgte, den ersten Gruß der Heimat. Groß war die Wiedersehensfreude mit dem zahlreichen auf dem Bahnhof anstehenden Familienangehörigen, sowie mit Verwandten und Angehörigen der Sturmdivision, zu denen auch der Adjutant des Gauleiters, Standortsführer Dr. Spiel, zählt, der ebenfalls anwesend war. Unter begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung marschierte dann der Stoßtrupp, gefolgt von einem Ehrenzug der SA-Standarte „Keldherrnhalle“ und einer Abordnung der Hitlerjugend zu seinem Quartier im Hotel Marquard.

Im Festsaal des Hotels erfolgte dann der Empfang durch Gauleiter Reichskatholik Kurt. Als der Führer des Stoßtrupps Oberst Klode, dem Gauleiter von angetretenen Stoßtrupp gemeldet hatte, begrüßte der Gauleiter jeden einzelnen der tapferen und mit Blumen reich geschmückten Männer als seinen Gast.

Gauleiter Reichskatholik Kurt hieß den Stoßtrupp in der Gaubausstadt herzlich willkommen, gab seiner und seiner Mitarbeiter, wie auch der Freude der ganzen Stuttgarter Bevölkerung über den Besuch der Kämpfer aus dem Osten Ausdruck. Die Sturmdivision, so sagte er, ist uns Schwaben durch ihren unerschütterlichen Einsatz bekannt und ebenso die Tat-

sache, daß sich viele Schwaben unter ihr befinden. Gerade diesen Umstand macht uns besonders stolz. Der Gauleiter entwarf in knappen Zügen ein Bild der Heimat, die auch zum Kriegsschauplatz geworden ist. Was die Bevölkerung zu tragen hat, ist zuweilen sehr hart. Doch sie erträgt es, weil ihre Söhne draußen in unvorstellbar härtere Mäusmah und ununterbrochen schwerer Belastung ausgeht sind. Heute versteht das Volk in der Heimat, was draußen geschieht. So werden die Opfer der kämpfenden Front und die Opfer der Heimat nicht umsonst sein, sondern dereinst vom Sieg getränkt werden.

Im Auftra des Divisionskommandeurs dankte Ritterkreuzträger Oberst Klode auch für seine Kameraden, für den unermesslichen Empfang in der schwäbischen Gaubausstadt. Er beteuerte, daß auch der Soldat an der Front die Last, die die Heimat zu tragen habe, zu würdigen wisse, daß aber der Frontsoldat gerade aus der Bindung an die Heimat die Kraft für seinen schweren Kampf schöpfe. Oberst Klode überreichte dem Gauleiter ein Handschreiben des Divisionskommandeurs und eine von den Kameraden der Sturmdivision gefertigte Karte mit Aufnahmen aus den Kämpfen der Division.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen meldeten sich die beiden Führer des Stoßtrupps, Oberst Klode und Oberleutnant Liebenwein, beim Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos, der ihnen im Auftrag des dienstlich abwesenden Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, Generals der Panzertruppe Beiel, die Willkommengruße des Wehrkreises übermittelte. In den Abendstunden schloß sich an einen Besuch des Grafen Janses der württembergischen Staatsbahn, in dem „Der Waffenschmied von Lorzing“ gegeben wurde, ein geselliges Beisammensein an.

zu verantworten. Fast ein Jahr lang nahm er Briefe von Frau Lüll in Empfang und gab sie an Kriegsgefangene weiter. Diesen verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen hat nun der Angeklagte mit drei Monaten Gefängnis zu büßen.

Jugenden, Kr. Balingen. (Kinderwagen rollt in Laubente.) In Zillhausen, Kr. Balingen, rollte ein vor einem Haus aufgestellter Kinderwagen, in dem das zwei Jahre alte Schöne Kind der Familie Albert Wähler saß, gerade in dem Augenblick auf die Straße, als ein Lastauto vorüberfuhr. Der Kinderwagen wurde überfahren, das Kind herausgeschleudert und tödlich verletzt.

Kottweil. (Rekordbejuchzahl.) Die Ausstellung „Ewige Infanterie“ in Kottweil hat dieser Tage die Rekordziffer von 15.000 Besuchern erreicht.

Konstanz. (Erschossen aufgefunden.) Der Hilfszollinspektor Karl Weber der Zollaufsichtsstelle Grenz-Ittenhofen bei Tengen im Kreis Konstanz ist am Samstag in den Morgenstunden im Grenzaußendienst in der Nähe der Talmühle bei Ittenhofen erschossen worden. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

Wahl. (Zu Tode gedrückt.) Ein Lastkraftwagen, der ein Kraftfahrzeug überholen wollte und dabei einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Lastwagen ausweichen mußte, zerlet in Sandach bei Wahl auf den Bürgersteig. Dabei wurde ein neun Jahre alter Knabe gegen eine Hauswand gedrückt und schwer verletzt, daß der Tod kurze Zeit nach dem Unfall eintrat.

Erfassung der Obsterte 1944 in Württemberg

Zur Obsterteilung ist auch in diesem Jahr die Beibehaltung der bisher üblichen Ablieferungsfrist erforderlich. Dazu hat der Gartenbauwirtschaftsverband nähere Anweisungen erlassen. Nach diesen Anweisungen gilt die Ablieferungsfrist nur für Obstbäume, die Obst erwerbsmäßig anbauen, also nicht für Hausgartenbesitzer, Klein- und Schrebergärten. Die ablieferungsfristigen Betriebe müssen sämtliches von ihnen geerntete Obst, wie es in der Bekanntmachung des Gartenbauwirtschaftsverbandes vom 23. Juni 1942 damals festgelegt worden ist, wieder an die zuständige Bezirksabgabestelle bzw. deren Ortsammelstellen abliefern. Ausgenommen von der Ablieferungsfrist sind lediglich die für den eigenen Haushalt benötigten Obstmengen.

Die Erzeuger dürfen von dem ablieferungsfristigen Obst nichts an Verbraucher, die außerhalb des Erzeugungsgebietes wohnen, abgeben. Der Verkauf oder Tausch sowie die Ueberlassung des ablieferungsfristigen Obstes an Verbraucher gegen gemerblische oder berufliche Gegenleistungen (auch Dienst-

leistungen) ist verboten. Als Verbraucher gelten neben Privatpersonen auch die Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst und die Großverbraucher (Gaststätten, Betriebsküchen, Bäder, Konditoreien, Süßwarenhersteller, Krankenhäuser usw.). Für die Ablieferung von Erdbeeren, Himbeeren, rote und schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren, Kirschen, Zwetschen und Kessel werden für die einzelnen Erzeugergemeinden wieder Mindestmengen vorgeschrieben. Ist die Mindestablieferungsmenge erfüllt, muß bei den eben genannten Obstarten auch die dann noch zur Verfügung stehende restliche Erntemenge, soweit sie nicht im eigenen Haushalt verwertet wird, abgeliefert werden. Ein Verkauf aus der restlichen Ernte an Kleinverbraucher ist allerdings statthaft, wenn diese Verbraucher, wie erwähnt, im Erzeugungsgebiet wohnen. Unter die ablieferungsfristigen Obstarten fallen nicht die mitwachsenden Beerenfrüchte und auch nicht die Blise-

Stuttgarter erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptsturmführer Paul Gahl. Er wurde am 1. Juni 1911 in Stuttgart geboren. Er kam im Jahre 1934 zur Waffen-SS und nahm als Zugführer am Polenfeldzug teil. Er wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Hauptführer befördert. Während des Ostfeldzuges bewährte er sich hervorragend als Kompanieführer von besonderer Entschlossenheit und Unerfrockenheit. Bei den Kämpfern im Dezember 1943 gelang ihm dank seiner hervorragenden kämpferischen Eigenschaften eine sehr schneidige Tat. Er rief hinter der sonstigen Front auf einen Ort vor, dessen Inbesitznahme durch einen Ueberzahlungsangriff gelang. Eine wichtige Brücke fiel bei diesem Unternehmen in unsere Hand. Hauptsturmführer Gahl wurde bei den Kämpfen schwer verwundet.

Ludwigsburger erhielt das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Otto Lempp, Batterieführer in einem Bestim brandenburgischen Panzerartillerie-Regiment, geboren in Ludwigsburg als Sohn des Landrats Wilhelm Lempp.

Bestorden

Oberschwandorf: Ernst Erhard, Sägewerksbesitzer, 58 J.; Bad Teinach: Christine Gentsch, geb. Wurster; Calw: Eugenie Krause, geb. Hegler, Oberpostmeisters-Witwe, 74 J.; Bernhardt Stegmaier, Lokomotivführer, 67 J.; Göttingen: Hermann Bäuerle, 19 J.; Sulz: Alfred Froh, 20 J.; Unterhaching: Erwin Reinfelder, 21 J.; Dornstetten: Rosine Marie Braun, geb. Köhler, 81 J.; Dietersweiler: Rektor Wilh. Hedmann, 43 J.; Schorndorf: Emil Widmann, 19 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wiesloch. Vertrieb: Calw: Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Wiesloch, 3. St. Preis: 1,20 M.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele
Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 13.30, 16.00 und 19.30 Uhr:

Sophienlund
mit Harry Liedtke, Käthe Haack, Hannelore Schroth, Robert Tessen, Fritz Wagner, Christina Sorbon nach der gleichnamigen Komödie von Helmut Weiß und Fritz von Woodtke

In einer bezaubernden Atmosphäre heiterer Klarheit spielen sich die oft stürmischen Ereignisse dieser Tragikomödie ab, die man mit einem lebenden und einem trübenden Auge interessiert bis zum vorläufigen Schluß verfolgt.

Wochenschau. Jugendliche sind zugelassen.

Wegen Familienfeier ist mein **Geschäft** am Samstag, den 17. 6. 44 **geschlossen** **Gottfried Lux sr.** Gärtner, Altensteig

Signierkreide (Fettstift, für Glas, Porzellan, Metall.) blau, gelb, rot, schwarz empfiehlt die **Buchhandlung Laub, Altensteig** Papierhandlung und Bürobedarf

Verloren ging eine gelbmelirte **Knabenmütze.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Alfred Burghard, Kaufmann.**

Stier leicht gemöhnt, ca. 11 Jtr. schwer, verkauft **Georg Seeger, Bauer Zwerenberg**

Wenn Sie krank werden, erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten;

wenn Sie gesund bleiben, geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.

(Bis 11 Jahre je 4% Monatsprämie.) Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!

Verlangen Sie nähere Aufklärung. **Verpflichtete Krankenkassenversicherungs-A.G. Stuttgart, Haha Straße 11**

Nimm weiches Wasser

Wasche mit

Flimmer

AUS DEN SEIFENWERKEN FLIMMER

Ettmannsweller, den 14. Juni 1944.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wie bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes und unvergesslichen Bruders **Friedrich Kren,** Oberges. erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn **Wissner** Götting für seine tröstenden Worte, dem **Gemischten Chor** und dem **Polymenchor,** sowie allen denen die an der Trauerfeier teilgenommen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Familie Jakob Kren.**

Abhanden kam in der Poststr. in Altensteig schon vor einigen Wochen eine **Brüheschafpe** mit kräftigem, langem Stiel. Um sofortige Rückgabe oder Mitteilung, wer beobachtet hat, von wem diese aus der Nagold gezogen wurde, wird an die Geschäftsstelle ds. Bl. gebeten.

Bier-, Sprudel- und Limonadenflaschen abliefern!

Die Versorgung der Bevölkerung mit Flaschenbier, Sprudel und Limonade ist gefährdet, da nicht mehr genügend Flaschen für die Auslieferung zur Verfügung stehen. Viele Flaschen wurden in den vergangenen Jahren von den Verbrauchern zurückgehalten in dem irrätümlichen Glauben, das bezahlte Flaschenpfand berechtige sie dazu.

Der Flaschenpfand ist aber nur eine Schutzgebühr, kein Kaufpreis! Die Flasche als solche bleibt nach wie vor Eigentum des Lieferanten.

In vielen Privatkellern lagern außerdem noch aus früherer Zeit ungenutzte größere Mengen von Bier-, Sprudel- und Limonadenflaschen. An alle Flaschenbesitzer richte ich die Bitte: **Liefer die leeren Flaschen bei mir oder den Gastwirten ab!** Es wird sonst zwangsläufig dazu führen, daß Bier-, Sprudel und Limonade nicht mehr in Flaschen verabfolgt werden können.

M. Hartmann, Gasthaus zum „Lamm“ Bierniederlage u. Mineralwassergeschäft, **Altensteig**

Bervielfältigungspapier
Schreibmaschinenpapier
und Rohlepapier
ist zu haben in der **Buchhandlung Laub, Altensteig** Papierhandlung und Bürobedarf